

„EIN UNERSCHÜTTERLICHES REICH“

Predigt in St. Georg, Rückersdorf, 02.08.2020 über Heb. 12, 25–29

A. EINLEITUNG

Liebe Geschwister,

beim Thema „**Ein Unerschütterliches Reich**“ mögen Sie denken: Eine ähnliche Predigt habe ich doch schon im letzten Jahr gehört. Doch aus aktuellem Anlass folgt in diesem Jahr eine Abwandlung. Was fällt Ihnen ein zum beim Thema „**Ein Unerschütterliches Reich**“? Ich denke da zunächst an einen Herrschaftsbereich im Hier und Jetzt und Dort und Einst, dem keine Stöße oder Schläge, Bewegungen oder Entladungen etwas anhaben können. Wir leben ja in Zeiten, in denen viele unserer Sicherheiten erschüttert werden. Das haben wir gerade heuer erlebt. Jeder von uns mag auf eine andere Weise betroffen sein. Wie gehen wir mit solchen Erschütterungen um? Ich möchte Sie einladen, dieser Fragen heute mit mir nachzugehen.

Einst habe ich folgende Geschichte gehört: Eine Kirche wird zu Ende gebaut bzw. renoviert. Da steht außen herum ein Gerüst, damit die vielfältigen Arbeiten ausgeführt werden können. Endlich ist alles fertig, und die Arbeiter gehen daran, das Gerüst wieder abzubauen. Das ist mit viel Klopfen und Schlagen, Dröhnen und Vibrieren verbunden. Die Menschen in der Kirche sind zunächst irritiert, doch als sie die Ursache hierfür erfahren, geben sie sich zufrieden. Sie wissen ja: Ihr Gotteshaus wird dabei keinen Schaden nehmen, sondern vielmehr in neuer Schönheit dastehen.

Spätestens seit 9/11, dem 11. September 2001, sind wir weltweit mit zunehmenden Erschütterungen in Politik und Gesellschaft konfrontiert: Terror und Volksaufstände gegen totalitäre Regierungen. Endlose Flüchtlingsströme vor einem islamischen Staat und anderen Krisenherden. Vielerorts Missachtung von Menschenrechten und wachsende Christenverfolgung. Erdbeben und Tsunamis in ungekannten Ausmaßen. Globale Klimaerwärmung und Polkappenabschmelzung – nur um das Wichtigste zu nennen. Und nun erleben wir eine Pandemie weltweiten Ausmaßes, eine Krise in der Größenordnung wie zuletzt seit dem Zweiten Weltkrieg, deren vielfache Auswirkungen wir noch gar nicht in vollem Umfang ermessen können.

In unserer Geschichte eingangs geschahen die Erschütterungen zum Zweck des Kirchenbaus. Bei unserem heutigen Bibeltext geht es auch um Erschütterungen.

Ob dadurch ebenfalls ein bestimmtes Ziel verfolgt wird, erfahren wir im Hebräerbrief, Kapitel 12, Vv.25–29, über das Thema „**Ein unerschütterliches Reich**“ (eig. Übers.):

„25 Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der jetzt zu euch spricht! Denn wenn schon damals jene [die Israeliten] nicht davonkamen, als sie den ablehnten, der sich [ihnen] auf Erden [am Berg Sinai] offenbarte, um wieviel weniger werden wir unbehelligt davonkommen, wenn wir uns von dem abwenden, der vom Himmel her [jetzt zu uns spricht]! 26 Damals ließ seine Stimme die Erde erbeben, nun aber kündigt er an: ‚Noch einmal will ich nicht nur die Erde, sondern auch den Himmel zum Beben bringen.‘ 27 Dieses ‘noch einmal’ weist daraufhin, dass das, was erschütterlich ist, weggenommen wird, d.h. Dinge, die geschaffen und gemacht sind, damit [allein] das, was unerschütterlich ist, bestehen bleibt. 28 Daher lasst uns dankbar sein, weil wir ein Reich empfangen haben, das nicht erschüttert werden kann, und dabei Gott so anbeten und vor ihm leben, wie es ihm gefällt, in Ehrfurcht und als Empfangende. 29 Denn unser Gott ist wie ein Feuer, dem nichts standzuhalten vermag.“

Ich möchte sie einladen, diesen Text unter drei Gesichtspunkten zu betrachten:

B. HAUPTTEIL

I. Gott ruft und wirbt

II. Gott lässt Veränderliches vergehen

III. Damit Ewiges bleibt

I. Gott ruft und wirbt

1. Erklärung

Im Hebräerbrief sprach Gott damals zu einer Gemeinde hebräischer Juden, die zum Glauben an den Messias gekommen waren. Und er will auch heute zu uns sprechen, zu einer Gemeinde von Christusgläubigen aus allen Nationen. Den ursprünglichen Adressaten war die Geschichte Gottes mit seinem Volk vertraut, daher nimmt der Brief immer wieder darauf Bezug. Stets führt er ein Thema in unterschiedlichen Variationen an, das Vergleichsthema „**Besser als**“: Der neue Bund ist **besser als** der alte. Jesus Christus ist ein **besserer** Mittler zwischen Gott und Menschen **als** Mose. Die Gnade

ist **besser als** das Gesetz usw. In diesen Tenor stimmt der Beginn unseres Textes mit ein, wo es um den Bundschluss zwischen Gott und Israel am Berg Sinai geht.

„25 Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der jetzt zu euch spricht! Denn wenn schon damals die Israeliten nicht davonkamen, als sie den ablehnten, der der sich ihnen auf Erden, am Berg Sinai, offenbarte, um wieviel weniger werden wir unbehelligt davonkommen, wenn wir uns von dem abwenden, der jetzt vom Himmel her zu uns spricht!

Mose hatte damals am Sinai die Tafeln mit den Zehn Geboten von Gott empfangen. Der Berg bebte vor Erschütterungen. Das Volk war von Furcht erfüllt, die jedoch nicht lange anhielt, denn als Mose nicht gleich wiederkam, wandten sie sich von Gott ab und dem goldenen Kalb zu. Die Konsequenz dieses Götzendienstes blieb nicht aus. Das ist der Hintergrund für unseren Text. Hieraus ergibt sich folgende Mahnung: **Wenn schon jene Israeliten, die damals Gottes Reden am Berg Sinai ignoriert hatten, nicht unbehelligt davon gekommen sind, dann sollten wir Gott heute erst recht nicht den Rücken kehren!**

Die Vv.25–26 und 29 rahmen mit Warnungen unseren Text wie eine Klammer ein, was seine Aussage zusätzlich betont: V.25 spricht von „ablehnen“, V.26 gebraucht das noch stärkere Verb „sich abkehren“, in V.29 ist sogar von Gott als einem Feuer die Rede, dem nichts standzuhalten vermag. Gottes warnt auch sein Volk heute davor, seine Worte abzulehnen und ihm den Rücken zuzukehren. Dieselbe Stimme Gottes, die im alten Bund warnend und werbend zugleich Israel am Sinai gerufen hatte, ruft im neuen Bund auch uns im neuen Volk Gottes. Darum geht es in im nächsten Abschnitt in den Versen 26–27:

II. Gott lässt Veränderliches vergehen

1. Erklärung und Veranschaulichung

26a „Damals ließ seine Stimme die Erde erbeben ...

Die Erschütterungen, auf die hier Bezug genommen wird, stehen in Exod. 19, 18–19: 18 „Der ganze Sinai war in Rauch gehüllt, denn der Herr war im Feuer auf ihn herabgestiegen. Der Rauch stieg vom Berg auf wie Rauch aus einem Schmelzofen. Der ganze Berg bebte gewaltig, 19 und der Hörnerschall wurde immer lauter. Mose redete, und Gott antwortete im Donner.“ (Einheitsübersetzung)

Ein Event-Manager für eine On-Stage-Show würde angesichts dieser Effekte in helle Begeisterung geraten. Doch darum geht es nicht, denn Gott hat keine Show nötig, um auf sich aufmerksam zu machen. Aber sein Volk hat es nötig, auf seine Stimme zu hören, gerade wenn sie Gefahr laufen, Gott zu ignorieren. **Somit sind diese optischen, seismologischen und akustischen Phänomene als Bild- und Tonträger für Gott und seine Stimme aufzufassen. Doch wozu sind sie gedacht?** Als „Verstärker“ der Stimme Gottes, damit das Volk sein Reden nicht überhört, sondern ernst nimmt. Gott selbst steht hinter diesen Erschütterungen und hat die Kontrolle darüber. Dieser Hintergrund aus 2. Mose 19 klingt als Echo in Heb. 12 an.

26b “ ... nun aber kündigt er an: ‚Noch einmal will ich nicht nur die Erde, sondern auch den Himmel zum Beben bringen.‘

Gott avisiert künftige Erschütterungen, die dann Himmel und Erde umfassen. Beide Begriffe stehen für die Summe aller Schöpfung, den gesamten Kosmos. Dieser Vers ist ein Zitat aus dem Propheten Haggai, Kapitel 2: Haggai tröstet das Volk Israel im babylonischen Exil. Er bezieht sich auf die Erschütterungen, die damals zur Zerstörung Jerusalems und des Tempel geführt hatten und weitet dieses Motiv auf künftige Ereignisse aus: Noch einmal wird es Erschütterungen geben, stärkere und umfassendere, doch dann werden sie Heil für Gottes Volk mit sich bringen. Es heißt hier nicht, dass die künftigen Erschütterungen als Strafe für Sünden gedacht sind, sondern es folgt die Erklärung: Dann wird es anstelle eines zerstörten Tempels ein neues Haus des Herrn geben, das mit Gottes Herrlichkeit erfüllt sein wird. Damit will der Prophet das Volk ermutigen und seinen Blick über den jetzigen desolaten Zustand hinaus auf die künftige Erfüllung dieser Verheißung lenken.

2. Anwendung

Dieses Zitat aus Haggai im Hebräerbrief will auch unseren Blick über jetzige desolante Zustände hinaus auf Gottes Herrlichkeit, seine herrliche Gegenwart lenken. Wie Israel damals so konnten auch wir nicht in Gottes Haus gehen, als es zu Beginn der Corona-Pandemie keine Gottesdienste gab. Und auch jetzt findet vieles noch nicht statt. Doch auch wir heute werden genauso wie Israel damals getröstet. Unser Trost ist, dass Gott mit seiner herrlichen Gegenwart bei uns sein will—in einem lebendigen Tempel, der auch ohne Gebäude existiert. Dies zeigt sich, wenn Gottes Volk gemeinsam betet, und zwar online. So nahmen z.B. an einem Live-Stream Gebetstreffen in Deutschland in der Osterwoche 2020 über 100.000 Menschen teil.

III. Damit Ewiges bleibt.

1. Erklärung

27 „Dieses ‘noch einmal’ weist daraufhin, dass das, was erschütterlich ist, weggenommen wird, d.h. Dinge, die geschaffen und gemacht sind, damit allein das, was unerschütterlich ist, bestehen bleibt.

28 Daher lasst uns dankbar sein, weil wir ein Reich empfangen haben, das nicht erschüttert werden kann, und dabei Gott so anbeten und vor ihm leben, wie es ihm gefällt, nämlich in Ehrfurcht und als Empfangende.

29 Denn unser Gott ist wie ein Feuer, dem nichts standzuhalten vermag.“

Das „noch einmal“ in V.27 bezieht sich auf ähnliche Erschütterungen wie am Berg Sinai, nur in viel größerem Umfang. In Jesu Endzeitrede in Matthäus 24 lesen wir von Erdbeben weltweit. Apostelgeschichte 2 und Offenbarung 6–11 weisen auf seismologische Erschütterungen sogar im Kosmos hin. Nicht um uns zu erschrecken, sondern um uns vorzubereiten, ja sogar um uns zu trösten.

Die obigen Verse enthüllen ein gewaltiges, schier unverständliches Geheimnis: Wenn sich die gesamte Schöpfung wie in einem gewaltigen Rüttelsieb befindet, in dem das Unterste zu oberst gekehrt wird, dann tritt Gottes Reich in seiner unvergänglichen Schönheit hervor! In V.27 wird alles Geschaffene als erschütterlich und vergänglich bezeichnet, weil es diesen gewaltsamen Stößen nicht standzuhalten vermag.

Dem gegenüber wird in V.28 das Reich Gottes als unerschütterlich und unvergänglich bezeichnet, weil es von diesen Erschütterungen nicht angetastet werden kann. Dieses Reich ist der Herrschaftsbereich Christi, der die Gemeinde als lebendigen Tempel Gottes umfasst, aber noch weit darüber hinausgeht. Seit seiner Himmelfahrt ist Jesus als König eingesetzt zur Rechten Gottes des Vaters. Dort herrscht er, bis ihm all seine Feinde untertan sein werden—jetzt zwar noch verborgen, doch dann für alle sichtbar (Ps. 110,1; Heb 1,13). Dieses Reich ist durch nichts zu erschüttern. Vielmehr wird durch die Erschütterungen deutlich, dass Gottes Reich unzerstörbar und unvergänglich ist. Gott in Christus hat die Kontrolle über alles darin—einschließlich aller Erschütterungen. Und Er will mit seiner herrlichen Gegenwart in alledem bei uns sein durch seinen Heiligen Geist. Er hat uns schon jetzt ein ewiges Leben mit Ihm gegeben, das nicht einmal der Tod antasten kann. Und König Christus teilt seinen Sieg mit uns. Darin liegt unser Trost. Dies unvergängliche Reich ist unser, und wir werden darüber in die dankbare, ehrfürchtige Anbetung Gottes geführt.

2. Veranschaulichung

Wir befinden uns derzeit in Erschütterungen von ungekanntem Ausmaß, die jeden auf unterschiedliche Weise betreffen: Geschäftsleute bangen um das wirtschaftliche Überleben. Arbeitnehmer fürchten um ihren Job. Eltern wussten nicht, wie sie die Doppelbelastung von Homeoffice und Homeschooling stemmen sollten. Häusliche Gewalt und Missbrauch nahmen zu. In Intensivstationen rangen Schwerkranke mit dem Tod. In Altersheimen blieben Sterbende ohne tröstlichen Beistand. Familien trauerten um Angehörige, ohne von ihnen Abschied nehmen zu dürfen. Und die Schwachen—Alte wie Kinder—und Armen—Menschen in überfüllten Slums oder Flüchtlingslagern—sie alle trifft es am härtesten. Wozu soll das denn gut sein? Ganz klar: Gut ist das nicht. Und dennoch: Gott baut gerade in alledem sein Reich. Das bezeugten zum Beispiel vormals atheistische Ärzte in Italien angesichts von Priestern, die Sterbenden in Intensivstationen das Wort Gottes vorgelesen und Trost gebracht hatten. Die Priester steckten sich darüber selbst am Virus Covid 19 an und starben. Doch jene Ärzte sind darüber zum Nachdenken und Umdenken gekommen.

Genau wie in der Geschichte eingangs der Abbau des Gerüsts mit Vibrationen und Irritationen vor sich ging und dabei die Kirche in ihrer Schönheit freigab, so kann dies auch in Gottes Haus und Gottes Reich geschehen. Erschütterungen bringen freilich Irritationen. Manches ändert sich dadurch. Oder es wird sichtbar, was der Veränderung bedarf. Es sieht ganz so aus, als ob Gott in dieser Zeit in seinem Haus aufräumt und Hausputz macht. Gutes wie Schlechtes kommt zum Vorschein: Solidarität und Menschenfreundlichkeit hier, Gier und Egoismus da, menschlicher Zusammenhalt einerseits und kühle Berechnung andererseits. So haben politische Leiter eines westlichen Landes allen Ernstes laut überlegt, ob es sich lohnt, für 2,5 % der Bevölkerung—Ältere, die ohnehin kaum einen Beitrag zum Bruttosozialprodukt leisten—der Wirtschaft des gesamten Landes durch den Lock-Down nachhaltigen Schaden zuzufügen. Und dennoch: Durch all dies hindurch wird die Gemeinde als lebendiger Tempel Gottes, das Reich Gottes in seiner Unvergänglichkeit sichtbar.

Am 15. April 2019, zu Beginn der Karwoche, wurde die weltberühmte Kathedrale Notre-Dame in Paris von einem verzehrenden Feuer heimgesucht: Das goldene Kreuz im Innenraum der Kathedrale blieb unversehrt ebenso wie die Statuen der zwölf Apostel und vier Evangelisten, die nur kurz zuvor zur Restaurierung entfernt worden waren. Dies sind starke Symbole—sie stehen für die Botschaft vom Kreuz und das Evangelium. Sie stehen für jenes unerschütterliche Reich, dem kein Feuer und

keine Erschütterung etwas anhaben können, auch wenn das Dach brennen und einer der Türme einstürzen mag.

3. Anwendung

Heißt dies etwa, dass Gott durch solche Feuersbrunst oder wie nun durch die Corona-Pandemie zu Menschen reden will, sie zum Nachdenken und zum Umdenken bringen will? Menschen, die sich im Hamsterrad ihres stressigen Lebens drehen? Die ein Event an das andere reihen, ohne zur Besinnung zu kommen? Die einer Selbstoptimierung nach der anderen nachjagen? Die meinen, alles unter Kontrolle zu haben? Die glauben, alles sei machbar? Menschen, die sich ihr Leben ohne Gott eingerichtet haben? Diese Fragen haben wir für uns selbst zu beantworten. Jedenfalls sind durch den globalen Stillstand des öffentlichen Lebens mit Ausgangsperren, Quarantäne und Selbstisolation viele Menschen genötigt worden, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Mit den Werten, die ihr Leben tragen, mit dem Fundament, auf dem ihr Leben steht, und letztlich auch mit Gott. Da zeigt sich, wo Umdenken nottut. Auf Facebook sah ich vor einiger Zeit ein Bild mit der Überschrift „Don't waste your quarantine!“—„Vergeude deine Quarantäne nicht!“ Krisen beinhalten auch Chancen. Wollen wir diese vergeuden? Ob durch Lock-down oder sonstige Stoppsignale—Gott hat Mittel und Wege, uns zum Innehalten, Nachdenken und Umdenken, zur Veränderung von Gedanken- und Verhaltensmustern zu bringen. Keiner von uns wird wohl unverändert aus derartigen Erfahrungen hervorgehen.

C. SCHLUSSFOLGERUNG

Wir haben in großen Zügen ein Bild betrachtet, das die Bibel selbst zeichnet. Es dient als Deutungsrahmen, der uns helfen will, Erschütterungen, wie wir sie erleben, recht einzuordnen. Die heutige Botschaft will uns in die Frage führen: Was hat dies praktisch zu bedeuten—für unsere Gesellschaft global, wie auch für unser Land, für unsere Kirchen und Gemeinden und gerade für uns persönlich? Wollen wir uns von Gottes Wort rufen, auch zurückrufen lassen in eine ungetrübte Beziehung zu ihm? Wollen wir uns ermutigen lassen, unser Leben auf Christus zu bauen und ihm zu vertrauen? Wollen wir Gottes Trost annehmen, dass Christus sein Reich baut und offenbar macht durch alle Erschütterungen hindurch—gesellschaftliche wie persönliche, vergangene wie gegenwärtige und künftige? In allem will Er bei uns sein und uns als seine Gemeinde mit seinem Heiligen Geist erfüllen.

Lassen Sie mich zusammenfassen: **Gott ruft und wirbt. Gott lässt Veränderliches und Erschütterliches vergehen, damit Ewiges und Unerschütterliches bleibt.**

Durch alle Erschütterungen hindurch ruft und wirbt Gott um uns, dass wir auf Christus bauen, auf sein unvergängliches Leben und unerschütterliches Reich. Er hat die Kontrolle über alles. Durch alle Turbulenzen, alle Not und alles Leid hindurch kommt er zum Ziel und macht sein Reich in all seiner Schönheit offenbar. Dies darf uns in Dankbarkeit und Ehrfurcht, in Anbetung und Hingabe an ihn führen. Amen.

© Gabriele Braun, promovierte Theologin und Prädikantin, wissenschaftliche Mitarbeiterin von North-West University, RSA, gabrielle.braun@t-online.de